

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der E. Meißner'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Ström), für die Schriftleitung verantwortlich D. Ström in Neuenbürg.

№ 91.

Neuenbürg, Mittwoch den 21. April 1920

78. Jahrgang.

## Deutschland.

Stuttgart, 20. April. Die Vollziehungen des württembergischen Landtags werden voraussichtlich am nächsten Dienstag wieder aufgenommen. Neben dem neuen Landtagswahlgesetz soll auch das neue Schulgesetz beraten und verabschiedet werden.

Stuttgart, 20. April. Die evangelische Landeskirchenversammlung wird am 3. Mai zur Beratung der Kirchenverfassung und des Pfarrstellenbesetzungsgesetzes zusammenzutreten. Die Verhandlungen finden diesmal im evangelischen Vereinshaus statt.

Berlin, 20. April. Die drei deutschnationalen Politiker v. Kardorff (wir erwähnten ihn schon früher), Schriftl. Krenndt und v. Demis sind zur deutschliberalen Volkspartei übergetreten. v. Kardorff war Vorkämpfer der Fraktion der deutschnationalen Volkspartei in der preussischen Landesversammlung. Die drei begründen ihren Uebertritt, daß sie nicht nur in formeller Hinsicht, sondern auch dem Geiste nach auf verfassungsmäßigem Boden stehen. Sie treten für eine Verwirklichung der von dem Abgeordneten Stresemann ausgeprochenen, vom Grafen Helldorf jedoch in der Kreuzzeitung abgelehnten Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Reichssozialisten ein. Sie sind diese streng auf verfassungsmäßigem Boden bewegen und zugunsten einer Volksvereinbarung von ihrer Macht mit Abzweigung Gebrauch machen.

Berlin, 20. April. Die Unabhängigen veröffentlichen heute ihren Wahlaufruf. In ihm wird verhandelt, daß die Wiederherstellung durch das Proletariat immer mehr zur geschichtlichen Normenheit werde. Dann werden acht sofort zu erfüllende Übergangsmassnahmen gefordert. Diese acht Forderungen haben eine verächtliche Familienähnlichkeit mit den acht Punkten der Gewerkschaften.

Berlin, 20. April. St. Täglicher Rundschau ist die Vorlage über die Großschiffahrtstrasse Rhein-Donau im bayerischen Reichsminister fertigtgestellt und in Form eines Antrags dem Reichskanzler für die Nationalversammlung zugegangen. — Nach einer unbefriedigenden Wählung soll der Zentrumspartei-Kandidat gegen eine Kandidatur Erzbergers Stellung genommen haben. — In Altmühlung stellte die Straßenschnellbahn ihren Betrieb ein. — Er lohnte sich nicht mehr, nachdem der Fahrpreis auf 50 Pfennig erhöht worden war.

### Dr. Heim über die heutigen Zustände.

München, 20. April. In einer Rede auf einer Versammlung in der Oberpfalz, die geeignet ist, dem Teuerungsgedanken zwischen Nord und Süd, speziell Bayern, weiter Raum zu geben, wies der bayerische Bauernbundführer u. a. folgendes aus: Nach dem kühnsten Waffenschild und dem furchtbaren Kriegsausgang blieb uns das Schrecklichste vorbehalten, die Selbstzerstörung. In den 4 1/2 Jahren vorher ist im alten württembergischen Mutterland kein Haus von feindlichen Heeren zu demütigen, keine deutsche Familie ausgeplündert, kein friedlicher Bürger niedergeschossen oder erschlagen worden. Das alles war den letzten anderthalb Jahren vorbehalten. Wir haben hier also während des Krieges und sind noch nicht am Ende, sondern am Beginn des Niederganges. Die politische Revolution war nur der Kräfteausgleich. Jetzt erleben wir die wirtschaftliche Revolution, die wie ein Riesenschiff allen Schutt auf sich lädt und allen Dreck nach oben treibt. Das wird uns länger dauern, je schlechter wir regiert werden, und schlecht werden wir regiert seit anderthalb Jahren. Es ist erlogen, daß all das eine Kriegsnachwirkung sei. Barbarische Hände wählten weiter in unseren offenen Wunden, u. wir erschließen uns selbst. Die Regierung aber hat es nur verstanden, diese Wunden zu erweitern. Sie hat dem Schieber- und Buchertum das Handwerk gelegt und die Arbeitswilligen gegen den Arbeitswilligen nicht geschützt. Sie hat es nicht verstanden, die Ordnung im Lande wieder herzustellen. Die Weimarer Verfassung ist ein böses Babier, und weder diese Verfassung noch die Nationalversammlung, die sie gemacht hat, haben einen nennenswerten Fortschritt, sondern uns unter die Berliner Kräfte gebracht. Selbst Bauer, der alte demokratische Führer, hat in den Stuttgarter Anklagen der Reichsregierung bekannt, daß man so nicht weiter arbeiten kann. Der Berliner Zentralismus ist die Hauptkrankheit des Reiches und alle Glieder leiden mit an der Berliner Ferkelung und Gehirnerweichung. Wie wurden wir im Christentum schlechter regiert, als von dieser Regierung. Man treibt nur Parteipolitik, bis wir zum Dreifachen geworden sind. Drei Dinge verhängen den Preisbann und die Deutung der Wälder: der Reformulden, die Arbeit, das Straßengericht und an Stelle des Streiks das Schiedsgericht. Beispielsweise heute der Reichstag nur eines dieser Gebiete. Dann steigt Voltau in drei bis vier Tagen um 300 bis 400 Prozent. Der Sozialismus hindert das Einleiten in die Wälder der Reform. Die besten Köpfe der Sozialdemokratie sind seit anderthalb Jahren in der Regierung, und was haben sie fertig gebracht? Scherben! Sonst nichts! Was soll uns erst blühen, wenn die ganz Radikalen darankommen?

Wen letzteren Wort aus läßt sich gut reden. Dr. Heim ist in manchem nur zu sehr recht: aber manchmal sind die Verhältnisse härter wie die Menschen. Man darf, will man gerecht urteilen, den maßgebenden Leuten in der Berliner Regierung den ersten Wahn nicht absprechen, daß sie es gut meinen. Die sozialistischen Führer, und diesen gilt wohl in der Hauptsache die Kritik Deims, ernten ja nur was sie in langen Jahren säten; sie haben mehr denn zur Genüge erntet, daß Kritiker nicht in denselben Fehler verfallen. Freilich, wenn es nicht anders mehr recht: wir müssen mehr und mehr arbeiten, nicht in fortwährenden Streiks Werte vernichten, anstatt solche schaffen, sonst kommen wir in alle Ewigkeit nicht aus dem wirtschaftlichen Elend heraus. Daß die Regierung es nicht versteht, diesen von ihr immer und immer wieder getriebenen Arbeitswilligen im Volk in die Tat umzusetzen, ist der größte Mangel der Regierung. Ein großer Teil unseres Volkes steht dies erst ein, wenn es einmal zu spät ist. (Schriftl.)

### Rückzug aus dem Ruhrgebiet.

Der Minister des Innern, Severing, erklärte, die Rückführung der Truppen aus dem Ruhrgebiet habe bereits begonnen.

Erfolg werde, was es besonders erforderlich erscheine, von der „Grünen Polizei“ gestellt. Er halte es für das Zweckmäßigste, wenn baldigst eine Vermehrung der Sicherheitspolizei erfolge. Gleichzeitig mit der Vermehrung müsse eine wirkliche demokratische Reorganisation der Sicherheitspolizei durchgeführt werden. Die ersten Schritte dazu seien getan. Die bloßgestellten Führer der Abteilungen und Dienststellen würden unannehmlich entfernt, tüchtige Beamte im Unteroffiziersrang würden befördert. Den Abteilungsstellen würden Kommissare beigegeben. In den verschiedenen Aufschreibern erklärte der Minister, er halte diese Gerüchte für mindestens übertrieben. Schließlich teilte der Minister mit, daß das Ergebnis der Waffenablieferung im Ruhrgebiet bisher sehr befriedigend sei.

### Was sich die Geier im Ruhrgebiet alles erlauben dürfen.

Die Waffenablieferung im Ruhrgebiet ist trotz der Anhebung der Todesstrafe für schwere Fälle fast gleich Null. Die Verblüffung der Öffentlichkeit über die Anhebung der Todesstrafe, die während der Aufräumarbeiten von den roten Banden gefunden worden sind. Trotzdem die Verbrechen schwerlich weiter getrieben werden kann, hat das „Ruhr-Echo“ die Schamlosigkeit befehlen, mit großen Sentenzen zu erscheinen, die niemand anders als die Redaktion selbst begreift hat, da keinerlei Pressezensur besteht, wie das „Ruhr-Echo“ übrigens selbst hat angeben müssen. Dies ist wohl das höchste, was auf diesem Gebiet bisher geleistet worden ist, daß eine Zeitung nicht nur in jeder Spalte die Wahrheit fesselt, sondern daß sie sogar Sentenzen befehlen, um ihrer Verlesbarkeit und dem Auslande gegenüber den Eindruck einer politischen Verfolgung zu erwecken. Redakteur dieses Blattes ist der Kasse Eppstein.

### Zur Verhaftung des Hölz.

Berlin, 19. April. Der Führer der norddeutschen Kommunisten Hölz ist, wie tschechische Grenzkommandos melden, am 17. April in Marienbad verhaftet und in das Kreisgerichtsgewächnis zu Eger eingeliefert worden. Anselm ist dem verwegenen Anhold der Wälder auf reichsdeutschem Gebiet zu teil geworden, nachdem die meisten seiner Kumpane sich teils freiwillig in die Wälder gedrückt haben, teils abgefangen worden sind. Jetzt wird das ständig bedroht gewesene Gebiet befreit ansetzen und der Bürger wird wieder ruhig schlafen können. Die Hölzide entbehrt gewiß nicht der heiteren Seite, wenn man daran denkt, wie es möglich war, daß ein solcher Desperado mit seinem kleinen Anhang es fertig bringen konnte, einen Monat lang, ohne von der tschechischen Wache belästigt zu werden, seine Unruhestücken zu vollführen. Wo er hinlief, wurde geplündert, geraubt, gebrandschatzt und gemordet. Mit einer geradezu ungläublichen Verwegenheit hat er am besten Tage manches Städtchen zu einem Schilde gemacht, die Bürgerchaft am Narrenfuß geführt und Notabeln als Geiseln fortgeschleppt sowie Bekanntmachungen veröffentlicht, als ob die Dresdener Regierung abgehandelt hätte.

Sein Treiben läßt aber auch die Frage aufwerfen, wo die Grenze zwischen ernstem Kommunismus und anarchistischen Ausschüben zu ziehen ist und ferner, warum die Reichswehr nicht früher und energischer zugegriffen hat. Der liegt das Bedenliche in dieser Tragikodie, nämlich das Verlangen der sozialistischen Regierung, wenn es sich darum handelt, gegen den Terror einer Richtung Front zu machen, die diese in allzu wilden Taten mit den Verfassungsgenossen im Kabinett im weiteren Sinne verhandelt. Es wird den sozialistischen Regierungsmännern in Sachen nur schwer gelingen, sich von der Reichswehr an den Verbrechen des Hölz zu reinigen. Sie haben es gebildet, daß die Kommunisten unter dem Deckmantel der Gegenrevolution länger als im übrigen Reich und länger auch als im Ruhrgebiet das Recht in der Hand behalten. Die frischen Spuren in Blauen, Hallen und Klingental zeugen davon. Am einleuchtendsten wird aber ihre Wildheit, wenn man erwägt, daß es fast 4 Wochen gedauert hat, bis die Dresdener Kreiswehrleitung die Exekutive gegen den Räuberhauptmann angreift hat und daß sie sich bis zuletzt aus Furcht vor dem bösen Blut und den drohenden Wecken der Chemnitzer Arbeiterschaft nicht dazu hat aufraffen können, reinen Tisch zu machen.

Hölz will, wie die Polizeidirektion in Eger mitteilt, seine Ausflüge nur bei der gerichtlichen Vernehmung machen in öffentlicher Verhandlung. Er verweigerte jede Aussage und nimmt keine Notablung zu sich. Das Gericht ist von Furcht umstellt und auch vor seiner Heile sehen Militärposten. Ueber seine Verhaftung wird noch mitgeteilt, daß die Wachen in Marienbad am Sonntag von der Ankunft des Hölz benachrichtigt worden war. Der Strafendienst wurde insgeheim verhängt. Schließlich gewanderten Wachen in der unteren Stadt zwei Personen, die ihnen in ihrem Keußern verdächtig vorkamen. Nach dem Namen gefragt, antwortete der eine, daß er Adolf Gustav Müll heiße und aus Preußen stamme. Auch der andere gab zu, von dort zu sein, und nannte sich Kurt Webel. Als die Beamten zur Durchsichtung ihres Anzugs schreiten wollten, zog der eine eine Handgranate aus der Tasche und wollte flüchten. Die Wachen ließen sich aber dadurch nicht furchen, sondern zwangen ihn unter Hinführung ihrer Waffen zum Niederlegen der Handgranate und zum Stehenbleiben. Bei der weiteren Durchsichtigung stellte es sich heraus, daß der Gefährliche einen größeren Geldbetrag bei sich hatte. Man fand zunächst 18 000 Mark und dann in einer Seitenfalte noch 83 303 Mark. Später wurden noch weitere 1676 Kronen und in einem anderen Mantelversteckten 705 Kronen gefunden. Die Beschlagnommenen wurden nach dem Kreisgerichtsgewächnis in Eger verbracht, wo sich herausstellte, daß Müll der Wälder Max Hölz und Webel ein Genosse von ihm war. Bei der nochmals vorgenommenen genauen körperlichen Untersuchung wurde bei ihnen noch

ein Bosten Banknoten verhehrt aufgefunden, so daß die ganze Summe, die Hölz und sein Genosse bei sich trugen, 130 000 Reichsmark betrug.

### Die deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 20. April. Die Nationalversammlung trat gestern in die zweite Beratung eines Gesetzes über die Grundschule und die Aufhebung der Volksschulen ein.

Abg. M u m m (D.N.) beklagte eine Anzahl Anträge seiner Partei, die u. a. den Religionsunterricht als ordentlichen Lehrgegenstand festlegen wollen. Dies entspräche den Forderungen der Verfassung. Ferner sollen die Rechte der Volksschullehrer gewahrt werden. Endlich soll der Privatunterricht möglichst unbeschränkt zugelassen und Gründe des Gewissens dabei anerkannt werden. Abg. Bruchhoff (Dem.) bittet, die Anträge abzulehnen, da die Verfassung alles Nötige bestimmt. Reichsminister Koch: Der erste Antrag der Rechte, betreffend den Religionsunterricht, ist durch die Bestimmungen der Verfassung erledigt. Das Ministerium des Innern hat sich unparteiisch und eifrig bemüht, durch Verhandlungen mit den Ländern überall dem Geist der Verfassung zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Rechte der Volksschullehrer sind nicht gefährdet. Der dritte Antrag ist überflüssig.

Die Anträge der Rechte werden abgelehnt, das Gesetz in der zweiten Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes über die Versorgung von Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung (Weichverordnungsrecht).

Der Entwurf wird dem 7. Ausschuss überwiesen.

Nächste Sitzung heute. Anfragen, Interpellation Entwürfe, Malmeh und Interpellation Durchgangsbekleid nach Oberpreußen u. a.

### Ausland.

Kopenhagen, 19. April. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Die deutsche Regierung kann das westdeutsche Industriegebiet nicht selbst überlassen. Die Auslösung der Einwohnerwehren ist ausgeschlossen. Schon der Versuch, die Einwohnerwehren aufzulösen, ruft auf Widerstand. Die Frage der Entlassung Deutschlands wird für die wichtigste auf der Entenkonferenz in San Remo erklärt. Außer Frankreich sind die Alliierten wenig an der Sache interessiert. Von diesem Standpunkt aus ist der Wiederaufbau Europas weitans wichtiger. Frankreichs Forderung einer Entarmung der Reichswehr und der Einwohnerwehren sind darauf zurückzuführen, daß durch sie der Fortbestand der gegenwärtigen deutschen Zentralmacht ermöglicht wird, während die französische Politik die Befreiung Deutschlands anstrebt.

Paris, 19. April. In den Wandelgängen des Senats wird verhandelt, daß sich im Senat eine Mehrheit finden werde, um Vorkauf zu fünf Jahren Verbannung zu verurteilen, was auch den Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich ziehen würde.

### Die Verhandlungen von San Remo.

San Remo, 19. April. Die gestern abend abgehaltenen Unterredungen zwischen Ritti, Lloyd George und Millerand verliefen äußerst lebhaft. Millerand verlangte eine Solidarität der Alliierten und Durchführung des Versailler Vertrages, während Ritti für die Notwendigkeit eintrat, Deutschland den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu ermöglichen. Lloyd George nahm eine vermittelnde Haltung zwischen den beiden Hauptauffassungen ein.

### Danzig als polnischer Kriegsgefangener?

Warschau, 19. April. Am 16. und 17. April fanden Verhandlungen statt zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Eisenbahnminister, dem Postminister, dem General Haller und Sir Reginald Lowe bezüglich des deutsch-polnischen Abkommens. Sobald die Bahnen für die Konstituante beendet sind, hat die Stadt Danzig einen Entwurf ausgearbeitet, der in Uebereinstimmung mit dem im Januar von Sir Reginald Lowe ausgearbeiteten Projekt gedrückt werden wird. Ferner wird die Frage der Verteidigung des deutschen Staatsgebietes zwischen Polen und Danzig erörtert. Die Frage des Baues eines großen Hafens wird später Erledigung finden. Da die Regierungen der Mächte keine Entscheidung getroffen haben, wurde beschlossen, daß die polnische Regierung in Paris Schritte unternimmt, um zu einer raschen Entscheidung zu gelangen. Man erwägt die Umgestaltung oder Aufhebung der Sicherheitswehren, was für die Verbesserung der Beziehungen dieser beiden Staaten notwendig ist. Sir Reginald Lowe teilt die Anschauungen der polnischen Regierung, daß Danzig ein bedeutender Hafen Polens werden müsse, zunächst als Dandehöfen, dann als Kriegsgefangener. Die polnischen Vertreter wünschen mit Danzig die besten Beziehungen zu unterhalten. Polen wird die Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte übernehmen.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 19. April. Bei der am letzten Sonntag von der Bezirksleitung des Reichsbundes der Kriegsschädigten einberufenen Versammlung in den Kriegeraal mit dem Thema „Die Fürsorgetätigkeit im württembergischen Staat“, waren circa 150 Kameraden und Hinterbliebene anwesend, der den ganzen Tag niederdröhnende Regen härte manchen vom Besuch abgehalten haben. Bezirksvorsitzender Seeger dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und entwarf einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Reichsbundes im Bezirk Neuenbürg, dessen Mitgliederzahl in einem Jahr von 88 auf 1286 gestiegen ist. Besonders gab er seinem Kameraden Ausdruck, daß vom ganzen Oberamtsbezirk nur ein Ortsvorsteher und zwei Gemeinderäte dem Vortrag beizuhören, es sei dies eine weitere Mahnung an die Kriegsväter, jeher denn je zusammenzukommen. Hiermit kam J. L. H. v. g. er leitete seine Ausführungen ein, indem er die Gründe für die Errichtung des Reichsbundes anführte, der durch das rasche Anwachsen seiner Mitgliederzahl nunmehr eine Wachsstellung einnimmt. Die Erfolge des Reichsbundes haben sich hauptsächlich in letzter Zeit sichtbar gemacht durch die bewilligten Treueprämien. Auch sei das neue Militärversorgungsgesetz in seinem Entwurf fertiggestellt. Referent erläuterte dieses in

teile  
teile  
a. Rhein  
Neuenbürg  
an und Man  
in der guten Sch  
ig jeden Montag  
Kapelle.  
Der Vorstand  
uhwaren  
ertrag  
sacher  
schuhe  
apildbad  
r. 117.  
unterricht  
erteile ich w  
tionen.  
Mathgr. 4  
ute,  
e Beschäftigung in  
Piorzhelm  
ein,  
nhandlung,  
3. Tel. 3328  
stellen.  
laubt  
gutes Buch von  
Stammf. 1  
knapig zu sein  
Preis 40000  
in Vereinfachung  
1920 (Walt)  
ne  
ucke  
ngen, 3 B  
verkauft.  
gt die G  
ngweiler.  
st neuen, 1  
ibus,  
neuen, st  
wagen  
wagen  
Verwed.  
Biden Hals!  
erleicht  
Rathelhuber  
psgeist!  
Anwendung mind  
erhöht und  
Wirkung. Preis  
Mk. 3.50, Best  
räftigt Mk. 5.  
Bekundung er  
ch  
hingen

Anzeigenpreis:  
die einseitige Zeitungs-  
oder deren Raum 4  
außerhalb des Bezugs-  
45 ct, bei Anzeigen-  
lung durch die Geschäfts-  
stelle 45 ct extra.  
Klammern-Zeile 1.00  
bei größeren Aufträgen  
rech. Rabatt, der in  
Falle des Abnahmevertrags  
hinzufließt wird.  
Schluß der Anzeigen-  
annahme 1 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4.  
für telef. Aufträge wird  
formelles Gewährt über-  
nommen.

großen Blau, bringt es doch für die Kriegsväter erhebliche Vorteile und Verbesserungen, so die Einheitsrente, Wegfall der Prozentualen Bemessung und dafür Verbilligung der persönlichen Verhältnisse. An Hand von klaren Beispielen führt er dem neuen Gesetzentwurf vor, so daß er von der Verbilligung leicht verstanden werden konnte. Doch niemals könnten durch das Gesetz ganz ausgeglichen werden, und hier ist es Aufgabe der Fürsorgestellen, besond. einzugreifen und Hilfe anzubringen. Es gliederte den ganzen Aufbau der Fürsorgestellen, die namentlich auf das Drängen des Reichsbundes in ein einheitliches Fahrwasser gebracht wurden. Keine Mühe Aufgabe sei es, die Kriegshinterbliebenen- und Hinterbliebenenfürsorge richtig durchzuführen, umfaßt sie doch vielerlei Gebiete, wie Vermögensberatung, Stellenvermittlung usw. Besondere Augenmerk sei jedoch auf die Kriegshinterbliebenenfürsorge zu richten. Es gilt hier, den Witwen und Waisen mit Rat und Tat beizustehen, um denselben den schweren Kampf um Dasein zu erleichtern. Begabten Kriegswaisen wird mit Hilfe der Darlehenskassenstellen eine dementsprechende Schul- und Berufsausbildung zuteil. Ebenso möchte er auf das Schwäbische Bürgerbrot aufmerksam, das billige Möbel an Kriegshinterbliebenen und Hinterbliebenen gegen geringe Anzahlung und Raten abgibt. Infolge Papiermangel würde es zu weit führen, alles eingehend zu berichten, doch das darf gesagt sein, daß die Angelegenheiten des fahrlässigen Vortrags leicht verstanden und mancher, dem bisher Fremde erschienen haben. Mit Worten des Dankes an den Redner schloß der Bezirksvorsitzende Seeger die Veranstaltung, darauf hinweisend, das Gebot der Hilfsbereitschaft und Mithilfe, die Not der Kriegsväter zu mildern, steht in allen Ansehnlichkeiten auf der Tagesordnung der Fürsorgestellen einzuhalten. Wollte alle, die der Organisation nachstehen, endlich einsehen, daß nur eine geschlossene Front aller Kriegsväter ihre Lage verbessern kann. Eine Resolution wegen Bewilligung des Entlassungsantrags samt Mantel an familiäre Kriegshinterbliebenen, ohne Rücksicht auf den Tag der Entlassung, Vereinfachung von Militärkosten und Futter, ebenso Kasarntwäsche für untere Hinterbliebenen fand einstimmige Annahme.

**Reutlingen, 20. April.** Die Kaiserfeierlage scheint heuer noch zu werden. Die Tiere haben sich durch den ziemlich milden Winter gut durchgebracht und treten jetzt schon stark auf.

**Reutlingen, 20. April.** (Güte Hoffnungen.) Das Ansehen des Marktes hat in den Kreisen der Händler eine katastrophale Wirkung ausgelöst. Die Geschäfte gingen nicht mehr ab. Die Umsätze wurden zurückhaltend. Wenn eine solche Entwicklung naturgemäß nur befristet werden kann, so muß doch davon gewarnt werden auch für das reelle Geschäft und den geschäftlichen Handel von der Besserung unserer Valuta eine baldige Besserung in der Richtung auf niedrigere Preise zu erwarten. Nach Lage der Verhältnisse ist leider nicht damit zu rechnen, daß die Preise für Bedarfsartikel in der nächsten Zeit herunter gehen werden. Im Gegenteil, die allermeisten unserer Bedarfswaren haben heute im Inland noch einen Preis, der selbst bei weitestgehender Valuta noch weit unter dem Weltmarktpreis dastehen würde. Das ist auch die Ursache aller maßgebenden Kreise, und es kann deswegen nur davon gewarnt werden, an die Besserung unserer Valuta allzu rasche Hoffnungen zu knüpfen.

**Reutlingen, 19. April.** (Spiel und Sport.) Das am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz ausgetragene Verbandsfußballspiel gegen Fußballverein Knielingen endete nach hartem zehnjährigen Ringen mit dem Sieg der Gäste mit 4:3 Toren. Die einseitige Mannschaft führte zeitweise ein überlegen Spiel vor und hätte dabei eher ein Unentschieden den Verlust des Spiels erspart. Im übrigen verlief das Treffen ruhig und durchaus fair. Beiderseits wurden durchaus sehr beachtenswerte Leistungen gezeigt und dürften die zahlreichen Zuschauer nicht auf ihre Kosten gekommen sein. Bei den Einheimischen gefiel mit wenig Ausnahmen die Neuaufstellung des Teams und der Mittelfeld.

### Württemberg.

**Liebingen, 20. April.** (Umsatztlicher Verlust.) Dem Milchmann von Unterbaugheim ging auf seinem täglichen Wege nach Bad Liebingen sein Pferd durch, sodas der Wagen umkehrte. Pferd und Fuhrmann trugen schwere Verletzungen davon. Bei dem Unfall gingen 600 Liter Milch und 200 Eier zu Grunde, um die nun die hiesige Bevölkerung gekümmert ist.

**Stuttgart, 20. April.** (Zur Befolgung der anstehenden Lehrer.) Im Vereinsboten, dem Organ des katholischen Lehrervereins, lesen wir u. a.: Ein Unterlehrer kommt immer noch zum Kameralamt und bittet um 100 Mark Voranschlag; sein Vater wolle ihm nichts mehr geben. — Ein Unterlehrer in einer größeren Stadt soll Steuern zahlen. Er schlägt dem Kameralamt folgendes Schreiben: „Am 5. März ist das letzte Drittel der Steuer fällig. Ich kann es unmöglich bezahlen. Die soll ich bei 50 Mark Monatsinkommen Steuern zahlen und leben?“ Die Arbeiter haben bereits 5 Mark Stundenlohn und darüber. Die Beamten arbeiten in aller Pünktlichkeit weiter und kommen nicht mehr durch. Wer hilft ihnen?“

**Stuttgart, 20. April.** (Protest gegen Erhöhung der Post- und Fernspreckgebühren.) Des württembergische Bund für Handel und Gewerbe und der Landesverband der Gewerbetreibenden Württemberg haben gegen die beabsichtigte Erhöhung der Post- und Fernspreckgebühren der Nationalversammlung folgenden telegraphischen Protest eingereicht: „Falls die Post- und Fernspreckgebühren in dem beabsichtigten Maß erhöht werden, so ergibt sich für zahlreiche Handel- und Gewerbetreibende die glatte Unmöglichkeit, von den Verkehrsrichtungen der Post in bisherigem Umfang Gebrauch zu machen. Wir bitten, die Erhöhung auf ein erträgliches Maß zu beschränken.“

**Darlehenskassenrat, O. A. Badenheim, 20. April.** (Im religiösen Baden?) Der in den vier Jahren lebende Johann Ingehardt hier hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Mann war ein eifriger Staudenfanke. Er scheint die Tat wahrscheinlich im religiösen Wahnsinn begangen zu haben. Die Leiche, die an der Beilage hing, konnte gereinigt werden.

**Überdorf, 20. April.** (Selbstmord.) In einem Anfall von Geisteskrankung hat sich der Schuhmachermeister und Inhaber einer gut besetzten Schuhfabrik, Franz Seibel, erschossen. Der Unglückliche, Vater einer zahlreichen Familie und in guten Verhältnissen lebend, ist ein Opfer der heutigen verworrenen geschäftlichen Verhältnisse geworden, die ihm in ihrer Unübersehbare Arbeit über den Kopf wuchsen.

**Reutlingen, 20. April.** (Frühling am See.) Der Blütenessam am See ist dieses Jahr von seltener Schönheit. Überall wohin man die Schritte lenkt, erhebt sich das Auge an dem herrlichen Baumstamm und man vergißt auf kurze Zeit die Schwere der Zeiten. Lepidopteren fliegen in der herrlichen Blüte lebenden Kleinfalter, besonders auch im Argental und zwischen Heimgarten und Lindau. Man freut auf den ersten Blick, daß mit vieler Liebe, Sorgfalt und viel Verdienst hier die Obstkultur behandelt wird.

**Reutlingen, 20. April.** (Die Bodenleischfabrikpreise.) Die neuen Bodenleischfabrikpreise sind billiger als die Verordnungspreise auf der Eisenbahn. So kostet z. B. eine Fahrkarte 2. Klasse auf der 15 Kilometer langen Strecke Reutlingen-Lindau 6.40 Mark, eine Fahrkarte 3. Klasse 4 Mark und eine solche 4. Klasse 2.40 Mark. Auf dem Dampfschiff, wo das Fahren ungleich schöner und angenehmer ist, sieht man für eine Fahrkarte auf dem ersten Schiffsplatz sogar nur 2.10 Mark. Ähnlich liegen die Verhältnisse zwischen Reutlingen und Langenargen, wo die Bahn 2.80 in zweiter, 1.80 in dritter und 1.10 Mark in vierter Wagenklasse erhebt, während auf dem Dampfschiff eine Fahrkarte erster Platz auf 1.20 Mark und eine solche zweiter Platz auf 80 Pfennig kommt.

### Baden.

**Durlach, 19. April.** Einen nachahmenswerten Beschluß hat der hiesige Gemeinderat gefaßt infolge des starken Anstretens der Wälder. Bekanntlich wird durch die Wälder den Feld-, Wald- und Gartenkulturen erheblicher Schaden zugefügt. Das Bürgermeisteramt richtet deshalb insbesondere an die Schuljugend die dringende Aufforderung, die Wälder zu sammeln und im nächsten Herbst abzuliefern. Für 3 Meter von hiesigen Einwohnern abgelieferte Wälder wird eine Prämie von 20 Pfennig aus der Stadtkasse bezahlt. Es darf nur in Wäldern gesammelt werden, die Abnahme der Käfer von Obstbäumen ist Sache der Eigentümer und für Unbefugte verboten.

**Donauwörth, 19. April.** In der letzten Bürgerentscheidung wurde ein Vergleich mit dem Stadtrichter Morast über den Fall Erb geschlossen. Wie in der Sitzung mitgeteilt wurde, haben die Unterabteilungen des Kaufmanns Erb zum Schaden der Stadt Donauwörth 9128 Mark betragen. Der Schaden der Gebrüder des Erb, Frau Säger, konnte für 31 000 Mark verkauft werden. Durch Erlös aus Fahrnissen und durch Kautionsver sicherungen wurden über 20 000 Mark gedeckt, so daß die Gemeinde noch für ungefähr 40 000 Mark auskommen hat. Stadtrichter Morast hat sich zur Zahlung von 5000 Mark bereit erklärt. Die Gemeinde verzichtet auf ein gerichtliches Vorgehen gegen ihn.

**Schöpsheim, 17. April.** Nach eigenartigen Ercheinungen starb hier die 17 Jahre alte Anna Treiser in Gärtenbauern. Vor 14 Tagen wurde das junge Mädchen von der Schlafkrankheit befallen und ist nun, nachdem es die ganze Zeit völlig apathisch auf dem Krankenlager gelegen, verstorben.

### Vermischtes.

Das Ende des Silbergeldes. Bereits seit längerer Zeit ist, wie das Berliner Tageblatt meldet, der Plan erwogen worden, die bisher geltenden Silbermünzen, die ja doch nicht mehr im Verkehr erhaltlich sind, völlig außer Kurs zu setzen. Der Plan wird jetzt durchgeführt werden. Eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums, die bereits die Zustimmung des Reichsrats und des von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses gefunden hat, bestimmt, daß die 1-Mark-Stücke, 1-Mark-Stücke, 1-Mark-Stücke und 1-Mark-Stücke sowie die in Form von Denkmünzen getragenen 2-Mark-Stücke einzuziehen

und hatte gemeinsam mit ihr in dem Flüchtlingsgeheim, das Dorf und Park durchzog. Die Bewohner des ländlichen Lebens begünstigten eine gewisse Freiheit des Verkehrs zwischen den beiden jungen Leuten, und da sie sich schon von der ersten Stunde an zueinander hingezogen gefühlt hatten, war es schließlich gekommen, wie es kommen mußte. Das jarte Band, das sich von Herz zu Herzen gewoben, war unmerklich immer fester geworden, bis sie eines Tages beide zu dem Bewußtsein gekommen waren, daß Gott Amor sie mit unzerbrechlichen Ketten zusammengeschmiedet hatte. Die Komtesse hatte genug von dem Blute ihrer amerikanischen Mutter in ihren Adern, um sich leicht über alle Standesvorurteile hinwegzusetzen, während andererseits der Künstlerstolz des jungen Dichters stark genug ausgeprägt war, um ihm die Verbindung mit einer Grafentochter durchaus nicht als etwas Ungehörliches und Unerreichbares erscheinen zu lassen. Darüber freilich, daß sie sich auf einen Kampf gefaßt machen mußten, und daß es manches Hindernis zu überwinden galt, gab es sich die beiden keiner Täuschung hin. Der große Reiz der Komtesse stand vielleicht als ein noch größeres Hindernis zwischen ihnen wie ihre vornehme Geburt. Denn wenn auch die Bestigungen ein Majorat bildeten, das niemand auf einen weiblichen Erbfolger übergeben konnte, so war doch die Größe als die Tochter eines amerikanischen Multimillionärs die Erbin eines enormen Vermögens, das dem einverleibten an Edith fallen mußte. Und wie anziehend sich auch immer Doktor Odemars Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit bereits sein mochten, mit den ungeheuren Summen, die hier in Betracht kamen, konnte sie doch selbstverständlich keinen Vergleich aushalten. In Liebenden hielten es danach für das wahrscheinlichste, daß sie gezwungen sein würden, einen anfänglichen Widerstand der gräflichen Familie durch beharrliches Festhalten an ihrer Liebe nach und nach zu überwinden, und Doktor Odemars hatte sich zunächst bemüht, das Vertrauen und die Zuneigung des Grafen Rüdiger zu gewinnen, soweit die immerhin nur oberflächliche Art ihres Verkehrs es ihm erlaubte.

(Fortsetzung folgt)

## Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(Kandidat verboten)

Wenn etwas Bedenkliches bei der Sache gewesen wäre, würde er es ganz gewiß herausgefunden haben. Außerdem darfst du nicht vergessen, daß die Entdeckung gar nicht durch meinen Stiefbruder oder seinen Anhang herbeigeführt worden ist, und daß es ihm vermutlich niemals eingefallen wäre, seine Ansprüche geltend zu machen. Sie wurde vielmehr lediglich durch einen Zufall herbeigeführt, an dem er selber nicht den mindesten bewußten oder beabsichtigten Anteil hatte. Mein Vater fuhr mit ihm in einem Eisenbahnabteil, und als Kolf den Hut abnahm, erkannte er ihn an dem charakteristischen Muttermaß über dem Auge als seinen seit so vielen Jahren vergeblich gesuchten und wohl längst totgeglaubten Sohn. Er erfuhr die Adresse des Majors Brandensfels und erhielt von ihm die Bestätigung, daß Kolf der hinterlassene Sohn seiner früh verstorbenen Schwester, einer unter dem Namen Berna Harras auftretenden Konzertängerin, und von ihm adoptiert und erzogen worden sei. Wie es kam, daß der Major diesen Neffen nach dem Tode seiner Schwester zu sich genommen und daß er nicht eifriger nach seinem Vater geforscht hat, ist mir selber bis zur Stunde noch nicht ganz klar geworden. Du kannst dir wohl denken, daß ich mit meinem Vater nicht über diese Dinge spreche.

„Aber deine Mutter — die Frau Gräfin? Ist sie nicht durch diese Enthüllungen aus der Bergangenheit ihres Gatten und durch das plötzliche Erscheinen eines erwachsenen Stiefsohnes sehr schmerzhaft berührt worden?“

„Ich habe auch schon gedacht, daß es so sein muß. Aber sie ist eine so seltsame Frau, von so unendlicher Sanftmut und Hergensgüte. Und sie begibt eine geradezu abgöttische Liebe zu Papa. Da alle diese Dinge geschahen, lange bevor er sie kennen gelernt hatte, glaubt sie sich wohl nicht

beredigt, ihm einen Vorwurf daraus zu machen. Und auch die Geheimhaltung seines ersten Ehebandnisses hat sie ihm sicherlich bald verziehen.“

„In der Tat, Edith — deine Mutter ist eine sehr verehrungswürdige Frau.“

Die Bekanntschaft des Doktors Rudolf Odemar mit der gräflichen Familie war noch ziemlich neuen Datums. Der junge Schriftsteller hatte im März Unschau gehalten nach irgendeinem stillen, ländlichen Plätzchen, an dem er in voller Ruhe seinen neuen Roman vollenden könne, und er war dabei auf das reizend gelegene Dorf Donnersberg verfallen, das sich nicht nur einer sehr malerischen Umgebung, sondern auch eines ausgezeichneten Gasthauses erfreute. Das Dorf aber gehörte zu der gräflichen Standesherrschaft Bredow-Donnersberg, und das Gasthaus lag nur um ein paar hundert Schritte vom Park des Schlosses entfernt. Dieser wegen seiner unergieblichen landschaftlichen Schönheiten weitberühmte Schlosspark aber hatte für den jungen Schriftsteller natürlich eine ganz besondere Anziehungskraft, und da er sich zu einer Einführung auf die warme Empfehlung eines sehr hochgestellten gesellschaftlichen Bekannten berufen konnte, hatte Doktor Odemar im Schloß seine Aufmerksamkeit gemacht, um die Erlaubnis zum Betreten des Parkes zu erbitten. Er hatte die freundlichste Aufnahme gefunden, zumal er wenigstens dem Namen nach für die gräfliche Familie kein Fremder mehr gewesen war. Seine Romane, deren erster vor ungefähr fünf Jahren erschienen war, hatten ihm rasch den Ruf eingetragen, einer der begabtesten unter den aufstrebenden Talenten zu sein; die bedeutendsten Zeitchriften bewarben sich eifrig um seine Mitarbeiterschaft, und es bedeutete durchaus keine unbedeutende Annahme, wenn er die Zuversicht begie, binnen kurzem unter die Berühmtheiten des Tages gerechnet zu werden. Da auch seine äußere Erscheinung und seine persönlichen Eigenschaften von der geminnlichsten Art waren, hatte er nicht nur die erbetene Erlaubnis ohne weiteres erhalten, sondern man hatte ihn auch wiederholt auf dem Schlosse zu Gaste gebeten; er war des öfteren der Tennispartner der Komtesse gewesen

und hatte gemeinsam mit ihr in dem Flüchtlingsgeheim, das Dorf und Park durchzog. Die Bewohner des ländlichen Lebens begünstigten eine gewisse Freiheit des Verkehrs zwischen den beiden jungen Leuten, und da sie sich schon von der ersten Stunde an zueinander hingezogen gefühlt hatten, war es schließlich gekommen, wie es kommen mußte. Das jarte Band, das sich von Herz zu Herzen gewoben, war unmerklich immer fester geworden, bis sie eines Tages beide zu dem Bewußtsein gekommen waren, daß Gott Amor sie mit unzerbrechlichen Ketten zusammengeschmiedet hatte. Die Komtesse hatte genug von dem Blute ihrer amerikanischen Mutter in ihren Adern, um sich leicht über alle Standesvorurteile hinwegzusetzen, während andererseits der Künstlerstolz des jungen Dichters stark genug ausgeprägt war, um ihm die Verbindung mit einer Grafentochter durchaus nicht als etwas Ungehörliches und Unerreichbares erscheinen zu lassen. Darüber freilich, daß sie sich auf einen Kampf gefaßt machen mußten, und daß es manches Hindernis zu überwinden galt, gab es sich die beiden keiner Täuschung hin. Der große Reiz der Komtesse stand vielleicht als ein noch größeres Hindernis zwischen ihnen wie ihre vornehme Geburt. Denn wenn auch die Bestigungen ein Majorat bildeten, das niemand auf einen weiblichen Erbfolger übergeben konnte, so war doch die Größe als die Tochter eines amerikanischen Multimillionärs die Erbin eines enormen Vermögens, das dem einverleibten an Edith fallen mußte. Und wie anziehend sich auch immer Doktor Odemars Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit bereits sein mochten, mit den ungeheuren Summen, die hier in Betracht kamen, konnte sie doch selbstverständlich keinen Vergleich aushalten. In Liebenden hielten es danach für das wahrscheinlichste, daß sie gezwungen sein würden, einen anfänglichen Widerstand der gräflichen Familie durch beharrliches Festhalten an ihrer Liebe nach und nach zu überwinden, und Doktor Odemars hatte sich zunächst bemüht, das Vertrauen und die Zuneigung des Grafen Rüdiger zu gewinnen, soweit die immerhin nur oberflächliche Art ihres Verkehrs es ihm erlaubte.

unabhängigen (Stück) schwerer der unabh... die Befegung durc... Befegung des Rub... Frankfurt, 20... eine bevorstehende... jüdischen Truppen... mittelst, kann von... nicht gestrichen... gericht hat einen... und 500 Mark G... daß er gegen B... Truppen bei der... mackungen mach... schritten sei.

Gotha, 20... Reich wegen Ver... rüchlichen Wege... Reich die Verfass... Merseburg... haben, wie der... legung des borigen... Regierung beantra... in März besonde... in Landplage u... Dresden, 2... einen Depotschein... lottet. Ferner v... Brillanten in den... Berlin, 21... Korrespondenz, do... der Reichstagswo... Allgemeine Zeitung... aus Irzig sei... gelet bestimmen... wohl durch den... Berlin, 20... der Kommandeur... Plesner, von der... zu errichtenden... Das Gesetz über... Thüringen ist vo... Berlin, 20... nach dem Beschl... Bestimmung der... Die neuen Best... Telegraphen- u... an 1. Juli in A... Berlin, 20... nelerfassung... vorlage an, aber... Reichspräsidenten... führung und die... nach übereinstimm... tage zur Erlebig... der Wahlloort... präsidenten funder... tag statt.

Berlin, 20... verlos in der heu... rutz folgendes... ministers: Nach... dergewaltigen Vor... von der Einladu... gelegten Sijum... Sijungen selbst... Gebrauch zu ma... Straßburg, 2... Organ von Stro... Kollz in der der... thischen Arbeiter... lungen zwischen

...abhangigen stehend angeht. Dann erklärte sich der Führer der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion gegen die Befehle durch die Franzosen, aber auch gegen die Befehle des Ruhrgebietes durch die Reichswehr.

Frankfurt, 20. April. Die zahlreichen Gerichte über eine bevorstehende Räumung des Raingaus durch die französischen Truppen sind unzutreffend. Wie die Tel.-Union mitteilt, kann von einer Räumung der betreffenden Gebiete nicht gesprochen werden. Das französische Militärpolizeigericht hat einen Wachtmeister zu 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er war beschuldigt, daß er gegen Personen, die beim Einzug der belgischen Truppen bei der Parade auf dem Opernplatz abfällige Bemerkungen machten, nicht mit der nötigen Energie eingegriffen sei.

Gotha, 21. April. Die Gothaer Regierung hat das Reich wegen Verfassungsbruch verklagt. Sie will auf gerichtlichem Wege nachweisen, daß Gotha allein im ganzen Reich die Verfassung hochhält.

Merseburg, 21. April. Die Militär- und Zivilbehörden haben, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, die Verlegung des dortigen Ruffengangenenlagers bei der preussischen Regierung beantragt, weil sich die Russen bei den Kämpfen im März besonders hervorgetan und sich auch sonst zu einer in Landplage ausgewachsen haben.

Breslau, 21. April. Holz hat bei seiner Verhaftung einen Depotschein zu vernichten gesucht, der auf 245 000 A lautet. Ferner hatte Holz für eine halbe Million Mark Bauscheine in den Reichsbank eingekauft.

Berlin, 21. April. Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß die Reichspräsidentenwahl gleichzeitig mit der Reichstagswahl erfolgen solle, erfährt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zuverlässig, daß diese Auffassung durchweg irrig sei. Voraussichtlich werde das Reichstagswahlgesetz bestimmen, daß der Termin für die Reichspräsidentenwahl durch den Reichstag festzusetzen ist.

Berlin, 20. April. Wie die „V. J.“ meldet, wurde der Kommandeur des habsburgischen Genbarmerkorps, Oberst Poesner, von der Reichsregierung zum Präsidenten des neu zu errichtenden Reichs-Kriminalamtes in Berlin ernannt. Das Gesetz über die Bildung des einheitlichen Staatsratsherringen ist vom Reichsrat angenommen worden.

Berlin, 20. April. Die neue Postgebührenordnung tritt auch dem Beschluß des Reichsrats und vorbehaltlich der Zustimmung der Nationalversammlung am 1. Mai in Kraft. Die neuen Bestimmungen über Zeitungstarife, über die Telegraphen- und Fernsprechgährenhöhung sollen erst am 1. Juli in Kraft treten.

Berlin, 20. April. Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung nahm heute endgültig die Reichstagswahlvorlage an, ebenso den Gesetzentwurf über die Wahl des Reichspräsidenten. Der Gesetzentwurf über die Volkswahl und die Vorlage über den Staatsgerichtshof sollen nach übereinstimmender Auffassung des Ausschusses dem Reichstags zur Erledigung vorbehalten bleiben. Die zweite Lesung der Wahlvorlage und des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten finden in der Nationalversammlung am Donnerstag statt.

Berlin, 20. April. Freiherr von Schorlemer-Lieser verließ in der heutigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats folgendes Telegramm des preussischen Landwirtschaftsministers: Nachdem durch die Presse die Stellungnahme des derzeitigen Vorsitzenden des Landwirtschaftsrats, Freiherrn von Schorlemer, bekannt geworden ist, muß ich es ablehnen, von der Einladung zu der nunmehr auf den 20. April festgesetzten Sitzung und von evtl. Einladungen zu weiteren Sitzungen selbst oder durch Entsendung von Kommissaren Gebrauch zu machen.

Strasburg, 20. April. Die Presse über, daß sozialistische Organ von Strasburg veröffentlicht am Dienstag morgen eine Notiz, in der der Präsident der Arbeiterorganisation die sozialistischen Arbeiter davon in Kenntnis setzte, daß die Verhandlungen zwischen den Industriellen und den Arbeitern in Metz...

...ringen zu keinem Ergebnis führt hätten und daher der Generalstreik beschlossen worden sei.

Innsbruck, 20. April. Die Tiroler Volkspartei veröffentlicht eine Erklärung, in der die Entloshenheit ausgesprochen wird, am Zusammenbruch mit den anderen deutschen Stämmen in einem gemeinsamen Vaterlande arbeiten zu wollen und den deutschen Brüdern jenseits des Brenners unwandelbare Treue zu halten. Die Wiedervereinigung aller Tiroler werde als oberstes Ziel erklärt und die Volkspartei verpflichtet, nicht rasch zu wackeln, bis der Tag gekommen sei, der das gesamte Volk Tirols zusammen mit den anderen deutschen Stämmen einer glücklichen Zukunft entgegenführt.

Genf, 20. April. Nach Berliner Meldungen hat die „Confederation general du travail“ in ihrer Sitzung am 17. April eine Anfrage, die Handelsbeziehungen zwischen deutschen Genossen wieder aufzunehmen, mit großer Mehrheit abgelehnt. (Auch die erblichen deutschen Sozialdemokraten leben immer noch in dem Glauben, daß ihre vom Nationalrat verbotenen französischen Genossen ihre Bestimmung eines Tages ändern werden. Schmitt.)

Milano, 20. April. Der „Corriere della Sera“ berichtet über einen neuerlichen Generalstreik in Fiume, der einen angesprochenen politischen Charakter hat. Es soll sich um eine Bewegung handeln, die von bolschewistischen Kreisen kroatischer und ungarischer Nationalität zur Unterstützung einer Sowjetrepublik Fiume unter der Diktatur D'Annunzios inszeniert ist.

Brüssel, 20. April. Dasas-Neuter verbreitet eine Mitteilung, wonach die Eisenbahner in dem von den Belgiern besetzten deutschen Gebiet, in dem Zustand getreten seien. Der ganze Eisenbahndienst sei eingestellt worden.

London, 20. April. Der Völkerrund hat die Finanzvertreter von 25 Ländern für Ende Mai nach Brüssel eingeladen. Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit der Erörterung der Mittel beschäftigen, die am besten dem Zwecke dienen, den Kredit wieder durch die gebrauchlichen Kanäle fließen zu lassen. Ob Deutschland eine Einladung erhält, ist immer noch ungewiß.

**Die deutsch-demokratische Reichswahlliste.**

Berlin, 20. April. Wie wir hören, bezieht begründete Aussicht, daß der württembergische Kultminister, Dr. v. Pieber, mit an erster Stelle auf die Reichsliste der Deutsch-Demokraten kommt. Die ganze Partei legt den größten Wert darauf, diesen hervorragenden Politiker und warmherzigen Patrioten im kommenden Reichstag unter ihren führenden Männern zu sehen. Außer Pieber soll, soweit es schon heute sicher, auch Dr. Petermann und Frau Dr. Gertrud Bäumer auf die Reichsliste kommen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Reinath wird, wie wir hören, an dritter Stelle in Regensburg für den Reichstag kandidieren. Um die ohne Abgeordneten bleibenden Rinderbeuten nicht zu entziehen, werden bei der kommenden Reichstagswahl besondere Bezirkslisten und eine Reichsliste aufgestellt, für je 60 000 Rinderbeutenstimmen wird je einer der auf ihnen stehenden Kandidaten als gewählt betrachtet.

**Die sozialistische Verschwörung in Bayern.**

München, 20. April. Die aufgedeckte Verschwörung der fechtungsgefangenen Spartakisten in Niederbayern (in Darrich-Schwanen) zieht weitere Kreise. Sie erwies wieder einmal, mit welcher Hartnäckigkeit die Spartakisten ihre Pläne verfolgen. Nach Verurteilung der Münchener Vaterrepublik und die darauffolgenden Hochverratsprozesse, vor noch nicht Jahresfrist, ihrer Führer beraubt, haben ihre in Freiheit verbliebenen und begnadigten Genossen nie nachgelassen, auf Befreiung der Führer, wie auf neuen Umsturz im Staate zu dringen. Wenn auch örtlich getrennt und auf Gefängnissen in weit auseinanderliegenden Landesgegenden verteilt, haben Toller, Mühsam, Nitsch, Klingelböfer, Bogemeister und Konforten infolge ihrer fechtungsunfähigen Dast immer wieder durch Vermittlung der Besucher zu konspirieren vermoht, während sie und ihre Gefängnisgenossen unter Aufsicht auch der Berliner Spartakisten dreist und beharrlich die Forderungen nach Begnadigung aller politisch Verurteilten erhoben, wobei die Berliner „Freiheit“ von 800 Freiwilligen fundierte, während in Wirklichkeit nur 200 Spartakisten loszulassen waren.

So wird es gemacht und so kann es gemacht werden, wenn Hochverräter dieser Art auf fechtungsabstätt statt im Anstalts sitzen. Die Verurteilung ganzer bayerischer Strafanstalten in fechtungsunfähige Gefängnisse hat schweres Geld gekostet, und die zu fechtungsabstätt verurteilten Spartakisten befinden auf ihren Schein. Leute, die Offiziere sonst tödlich haßten, wollten als fechtungsgefangene wie Offiziere behandelt sein, nichts war ihnen gut genug. Deshalb wurde auch das insofern unglückliche Klotter Niederbayerfeld bei Rain am Lech aus einer Strafanstalt für jugendliche in ein fechtungsgefangenen umgewandelt, mit welchem Erfolge, das lehrt die jetzt entdeckte große Verschwörung. Bei dem nunmehr im Wiederholungsfall aufgedeckten Hochverrat, wie angesichts der Verwegenheit und Gefährlichkeit des Rückfalls dürfen die gefangenen Spartakisten bei der abemachtigen Beurteilung nach Par. 26 und 28 des Reichsstrafgesetzbuchs nicht mehr mit fechtungsabstätt davonkommen, besonders we-

...gen des erdrückenden Materials, das die Justizverwaltung in den Händen hat.

**Der Reichshaushaltsplan für 1920.**

Berlin, 20. April. Im Hauptauschuß der Nationalversammlung sprach der Reichsfinanzminister über den Etat 1920. Der ordentliche und der außerordentliche Etat enthält eine Gesamtausgabe von 40 Milliarden, wozu der Heilbetrag aus dem Reichspost und der Eisenbahn mit zusammen 12,9 Milliarden hinzutritt. Dem ordentlichen Etat stehen an laufenden Einnahmen in Höhe von 25 Milliarden fortdauernde und einmalige Ausgaben in Höhe von 27,96 Milliarden gegenüber. Die Deckung soll im wesentlichen geschehen durch direkte Steuern und Verbrauchsabgaben von 13,8 Milliarden, durch Zölle, Verbrauchssteuern und Monopoleinnahmen von 9,1 Milliarden. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen: Verzinsung der Reichsschuld 12,4 Milliarden. Zur Ausführung des Friedensvertrags sind 5 Milliarden vorgegeben. Von weiteren Maßnahmen kommen weitere Steuern und Monopole in Betracht, insbesondere eine Verbindung des Steuerrechts mit der Wirtschaft durch organische Zusammenfassung, die die großen Produktionszweige der Wirtschaft zu umfassen hat. Hierbei ist die prinzipielle Frage nach der Wirtschaftsform — ob Privatwirtschaft oder sozialistische — den politischen Rechtsverhältnissen überlassen. Die Reichsfinanzverwaltung wird in absehbarer Zeit an eine Teilkonsolidierung der schwebenden Schuld herantreten. Sie glaubt als das nächste Mittel hierfür wieder die Sparprämienanleihe ansprechen zu können. Aber auch der Kredit im Auslande bedarf einer sorgfältigen Beachtung. Es hebt zu erwarten, daß mit der Konsolidierung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse die kapitalkräftigen ausländischen Staaten geneigter sein werden, Deutschland Kredite zu gewähren. Reichsfinanzminister Dr. Hell bemerkte, daß wir bei den Einnahmen mit 12 Milliarden Defizit rechnen müßten. In der Kaiserrede begrüßte es der Abg. Dr. Vohwinkel (D. d. V.), daß über dem Ernst der Finanzlage volle Klarheit verbreitet worden sei. Finanzminister Giesberts teilte mit, daß durch die zu erwartenden weiteren Lohn- und Gehaltsaufwendungen sich der Heilbetrag der Postverwaltung auf 1,4 Milliarden Mark erhöhen dürfte.

**Die Stellung der Feinde im Falle deutscher Unruhen.**

Berlin, 20. April. Angesichts der jüngst umlaufenden Gerüchte über die Möglichkeit eines neuen Militärputsches haben die Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, die gegen jeden antidemokratischen Anschlag sind, ihre Weisungsbefugnisse ermächtigt dem Minister des Auswärtigen zu erklären, daß diese Regierungen eine deutsche Regierung, die nicht geneigt sein würde, den Friedensvertrag loyal auszuführen, in keiner Weise dulden können. Jede Wiederkehr einer revolutionären Bewegung, ebenso wie jeder Ausbruch von Unruhen müßte nur das eine Ergebnis haben: die Maßnahmen zur Begünstigung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der Verbesserung Deutschlands zu verzögern oder sogar unmöglich zu machen, während andererseits die alliierten Regierungen versprochen haben, derartige Maßnahmen in Erwägung zu ziehen.

**Von der Konferenz in San Remo.**

Amsterdam, 20. April. Die „Times“ meldet aus San Remo: Bei der ersten Besprechung der Ministerpräsidenten am Sonntag Abend, die sich auf den Versailler Vertrag bezog, ergaben sich drei verschiedene Auffassungen. Die Franzosen wollen den Vertrag voll und ganz zur Anwendung bringen. Die Italiener sind für eine weitgehende Abänderung. Lloyd George will die Durchführung des Vertrags der jeweils gegebenen Lage anpassen. Laut „Times“ handeln Lloyd George und Mitti in vollkommener Übereinstimmung.

Aus Rom meldet man der „Frankfurter Zeitung“: Die Konferenz wird am Dienstag unter Teilnahme der Militärfachverständigen über die Entwaffnung Deutschlands und über die notwendige Ausführungskontrolle beraten. Sie bezieht sich daher, die türkische Frage zu verabschieden. Gegenüber Wilson beharrt sie darauf, daß die Türken in Konstantinopel bleiben und Trapezunt behalten.

**Habe noch zu verkaufen:**

14 m Transmission, 40 mm stark, mit 11 Hängelagern, 40 cm Ausladung und Ringschmierlager.

Eine größere Partie Holzriemen, Weiden verschiedener Größen, 1 Vorgelege, 1 Kreisläge mit eigenem Holzgestell, 3 Keil- und Spindelböcke, für Holzdrehbänke geeignet, 1 Rundstahlbohrmaschine, Alles noch gut erhalten.

Herrn Binder, Höfen a. Enz.

**Ständiges Inferieren führt zum Erfolg.**

Ich nehme an, daß ich mir dein Benehmen damit zu erklären habe. Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß du es in nächstem Zustande magst, mich auf so unerhörte Art zu insultieren.

Rolf schnitt eine Grimasse, und mit einem unerschämten Lachen erwiderte er:

„Nüchtern oder betrunken — ich werde mir immer herausnehmen, so zu dir zu sprechen, wie ich es für gut und richtig halte. Und es könnte sich ereignen, daß ich noch viel deutlicher werde, wenn du fortfährst, dich wie ein liebeskrankes Kammermädchen aufzuführen.“

Mit zwei raschen Schritten trat Doktor Odemar jetzt auf ihn zu.

„Ich muß Sie dringend ersuchen, sich in Ihren Ausdrücken zu möhigen,“ sagte er, nur mühsam seine Selbstbeherrschung bewahrend. „Ich habe nicht die Gewohnheit, den untätigen Zuschauer zu machen, wenn Damen in meiner Gegenwart beschimpft werden — selbst dann nicht, wenn es einer Ihrer Verwandten ist, der sich bis zu solcher Brutalität verhalten kann.“

Das war es offenbar gemessen, worauf der andere gewartet hatte und was er hatte herbeiführen wollen. Indem er seine hochschreiende Haltung annahm, rief er:

„Sie wagen es, mir zu drohen — Sie — Niemand! — Wahrhaftig, es war ein unbegreiflicher Mißgriff, als man Ihnen den Zutritt in unseren Kreis gestattete. Und wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, ist es der, daß Sie sich Ihren Hut und Mantel geben lassen und sich so geräuschlos als möglich empfehlen. Meine Schwester nehme ich lieber unter meine Obhut. Sie läuft da weniger Gefahr, sich zu kompromittieren als in Ihrer Gesellschaft.“

Wer weiß, wie die peinliche Szene geendet hätte, wenn sie nicht glücklicherweise in diesem kritischen Augenblick unterbrochen worden wäre.

„Rolf!“ rief mit mahnendem Ausdruck eine ungenommene, sanfte Männerstimme, und die Gestalt des Majors Brandenfels tauchte aus dem Halbdunkel auf, das am Fuße der Terrasse herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

### Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

(Kochdruck verboten.)

Von dem wiedergefundenen Sohn des Grafen aus seiner ersten Ehe war schon bei Odemars ersten Besuchen im Schlosse die Rede gewesen; aber der bedeutendste Wert der Rede war damals noch nicht persönlich in die Erscheinung getreten. Die Rechtsanwältin der Familie, die Graf Rüdiger zu Rate gezogen, hatten es für wünschenswert gehalten, zunächst eine Prüfung der Beweise für die legitime Abstammung des angeblichen Sohnes vorzunehmen, bevor er in aller Form als Mitglied der Familie eingeführt und aufgenommen würde, und darüber waren mehrere Monate vergangen. Fast mit dem Augenblicke aber, da der bislang legitimierte junge Graf auf Schloß Donnersberg eingetroffen war, hatte sich das Benehmen seines Vaters gegen den Schriftsteller in sehr merkbarer Weise geändert. Die Einladungen waren seltener geworden und ein — wenn auch nicht unfreundlicher — so doch wesentlich abkühlter Ton war in den persönlichen Verkehr gekommen.

Odemar würde kaum auf den Gedanken verfallen sein, die Erklärung dafür in einem feindseligen Einfluß des jungen Grafen zu suchen, wenn er nicht durch Edith davon unterrichtet worden wäre; nun aber zweifelte er allerdings nicht mehr daran, daß es sich so verhielt, und seine von Anfang an nur geringen Sympathien für diesen schon äußerlich so abstoßenden Menschen hatten sich dadurch natürlich noch um ein Erhebliches vermindert. Bis zu einem Abbruch des Verkehrs hatte man die Zurückhaltung gegen den erfolgreichen jungen Autor allerdings noch nicht getrieben. Wie man ihn als Gast zu dem heutigen Familiendiner gebeten hatte, so war er auch zu dem morgigen Gartenfest geladen, das allerdings alle irgendwie bemerkenswerten Persönlichkeiten der ganzen Umgebung im Park von Schloß Donnersberg vereinigen sollte.

„Wir werden in das Haus zurückkehren müssen, damit man nicht auf unsere Abwesenheit aufmerksam wird,“

...sagte die Komtesse jetzt. „Es könnte sich leicht irgendein freundlicher Beobachter finden, der sich ein Vergnügen daraus macht, festzustellen, daß du nicht im Billardzimmer bist, und daß ich mich nicht in Ramas Salon befinde.“

„A propos, Billardzimmer — weißt du auch, daß dein Stiefbruder der glänzendste Billardspieler ist, den ich je zu bewundern Gelegenheit hatte? Man möchte beinahe glauben, daß er in seinem vorgräflichen Dasein als Marquis im Billardsaal eines Restaurants fungiert habe — nicht zum wenigsten um der sonderbaren Ranzieren willen, die er beim Spiel an den Tag legt.“

„Wer weiß, ob die Vermutung nicht buchstäblich zutrifft! Allerdings ist es wohl wahrscheinlicher, daß er seine Meisterhaftigkeit den Unterweisungen des Majors verdankt. Denn der ist ihm noch weit überlegen. Ich sah ihn zu, als sie vor dem Diner eine Partie spielten, und ich bin aus der Bewunderung für die Geschicklichkeit des alten Herrn gar nicht herausgekommen.“

Sie waren durch eine Oeffnung in der Hecke auf den Weg hinausgetreten, der zur Parkterrasse des Schlosses führte, und es bedeutete ihnen eine nichts weniger als erfreuliche Entdeckung, als sie hier auf einen jungen Mann stießen, in dem Edith sofort ihren Stiefbruder erkannte. Er hatte ihnen ohne allen Zweifel hier aufgelauert, und die Liebererfahrung, die er bei ihrem Anblick erheuchelte, war denn auch herzlich schlecht gespielt.

„Ah, meine eble Schwester und der Held der Feder!“ rief er, um mit einem Ton rücksichtslosster Impertinenz hinzuzufügen:

„Diese Abendpromenade zu Zweien mag ja sehr romantisch und sehr angenehm sein, aber sie bedeutet nach meinem Dafürhalten eine Unklugheit, deren du dich aus Rücksicht auf deine Familie denn doch lieber nicht schuldig machen solltest, liebe Edith! Papa ist jedenfalls berechtigt, von dir zu erwarten, daß du mit etwas mehr Vorsicht verfährt bei der Wahl deiner — nun, sagen wir: deiner Freunde.“

Das junge Mädchen, dem das Blut heiß in die Wangen gestiegen war, richtete sich hoch auf.

„Ich weiß nicht, ob du zu viel getrunken hast; aber



